Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 7

Rubrik: Unsere Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kirche hält fest an der Lehre von der Dreieinigte it, die nichts anderes ift, als Dreigötterei, also Verleting terei und daraum echtes Seidentum, ein Rückfall hinter das Judentum; fie hat Jejus zu einem Gott gemacht, während Sejus jelber sich als "Wenscheniohn" bezeichnete. Die Kirche hält sest an einem mittelaltersichen Bekenntnis und verwirrt Dadurch die Jugend, wenn diese jum Gelbftdenken reif wird.

Die Rirche lehrt die Berdorbenheit der Menschennatur und schwächt dadurch das sittliche Bewußtsein. den Glauben an den Menschen. Die Kirche lehr; eine unrichtige Erlösung, die Erlösung durch das Blut Jesu, und sie erschwert dadurch die Selbsterlösung.

Die Dogmen vom Jenseits, von der Dreieinigkeit, von den Bundern usw. stammen alle nicht vom Urchristentum, sondern sind heidnischen Ursprungs sie sind Kompro-misse, die das junge Christentum dem Geidentum machen mußte, um das Seidentum zu besiegen. Im 4. und 5. Jahr-hundert waren sie zeitgemäß. Aber jest haben sie bei der sortgeschrittenen Raturkenntnis keine Berechtigung mehr schädigen darum die Sittenlehre Christentums.

Das Festhalten an folden Dogmen ift eben nur da mög lich, wo die Kirche vom Staat getragen und bezahlt wird. Dieser staatliche Schutz stärt die Geistlichen in ihrem Biderstand gegen die heutige Wissenschaft und gegen die Kuhrheit. Der Staat macht sogar die Bolfsich und gegen die Dienerin seiner rudftandigen Rirche und lahmt baburch die erzieherische Ginwirfung ber Schule.

Der Staat wird auch ungerecht gegen die Steuerzahler, indem auch die frei denkenden Bürger an die Besolbung der

Beiftlichen fteuern müffen.

Die Folgen von allem dem sind die Gleichgültige keit gegen das religiöse Leben und die Heuchelei. Denn gar viele, die diese Kirchensehren verwerfen, bleiben doch in der Kirche, weil sie nicht den Mut haben, auszutreten und ihrer Ueberzeugung die Gre zu geben. Die Folge ist Untreue gegen das Gewissen, Mangel an innerer Befriedigung, an innerem seelischem Leben, und daher die Zweiselssung, die Genußeben, und daher die Zweiselssung, die Genuße jucht, die Gewinnsucht, der Mammonsdienst. Die staatliche Kirche wird gur Feindin der Bahrheit

weil sie mit der Entwicklung des geistigen Lebens Schritt hält; Sie hemmt gerade dadurch das religiöse Leben und begiinstigt den Leichtsinn auf der einen Seite und den Aber-glauben auf der andern. — Der schwache Kirchenbesuch ist glauben auf der andern. — Der ein Beweis der Gleichgiltigkeit.

III. Die Borteile der Trennung von Staa und Rirche.

1. Diese Trennung befördert das religiöse Leben, denn sie befördert die Entwicklung und damit die Harmonie, mit der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis. An die Stelle der staatlichen Kirche treten die religiösen Gemeinschaften. der staatlichen Kirche treten die religiosen Gemeinschaften. Diese bezahlen und wählen ihre Geiftlichen selber. Wenn aber der Niirger selber zahlen muß, so nimmt er auch mehr Interesse der Sahlen muß, so nimmt er auch mehr Interesse der Sahlen wir der Sahlen werden igene Verbindungen gründen und Pfarrer nach ürem Sinn und Geist anstellen. Die Pfarrer sind genötigt, sich ihren Gemeindegenossen an zu passen, sonst werden sie nicht wieder gewählt. Die Pfarrer mit sie nicht werden sie nicht werden zu der Verstellen der der ist das der der verbreifen den wit der geigtigen Entwicklung und müssen die Dogmen verwerfen, die nicht mehr zeitgemäß sind. Und die fortgeschnittenen Gemeinden wirken auf die andern. — Die Arennung von Staat und Kirche bringt auch den Wegfall der theologischen Fakultät an der staatlichen Hochschule. Für die Bildung der Geistlichen werden dann die vereinigten Gemeinden selber sorgen. 2. Die Trennung von Staat und Kirche ermöglicht es der

einzelnen Bürger, sich eine kirchliche Gemeinschaft jelbständig und frei zu wählen. Er wird zu diesem Zweck die Grund-jätze der verschiedenen Konfessionen prüfen und vergleichen. Daburch wächst sein religioses Interesse; er gewinnt an

Selbitandiafeit.

Die Trennung ermöglicht auch die Bildung von ethi ich en Bereinigungen und Genoffenschaften ohne Lei ung von Theologen. Solche find 3. B. die "Quä-fer" in Amerika. Diese betonen nicht die "Schrift", sondern das innere Licht, das freie Denken, die verniinftige Erkenntnis. Das geiftliche Amt ist bei ihnen abgeschafft. Jeder kann in ihren Versammlungen als Redner auftreten. Und diese Quäker zeichnen sich aus durch Ghrlichkeit, Gelassen heit, Gebuld, tätige Menschenliebe und Tüchtigkeit im Geschäft. — Ihnen ähnlich find die "Ethischen Gesellich aften", die ihren Ursprung ebenfalls in Amerika haben. Diese betonen die Bilbung der sittlichen Persönlichfeit, die Befolgung der sittlichen Grundiätze auf Grundlage der Bernunft und verwerfen die Mystik und die Uebernatürlichkeiten und den kirchlichen Aberglauben. — Auch die Bildung dieser Gesellschaften wird durch die Trennung von Staat und Kirche begiinstigt und befördert. — Sobald das Alte stürzt, so kommt das Neue und das Bessere.

4. Ein weiterer und großer Vorteil der Trennung von Staat und Kirche besteht darin, daß der Relig ion sunterricht auß der staatlichen Schulze bejeitigt und durch dem Woralunterricht erfest wird. Dadunch wird verblitet, daß selber die Schulz den Aberglauben pflangt, und es wird eine bessere Grundlage der sittlichen Erziehung ge

legt.

Ter Moralunterricht der Schule fennt besser Wotive zum Guten, als die Kirchenlehre. Diese besseren Motive sind:

a) Der Selbsterhaltungstrieb und der Glückseligkeits

b) Die Erkenntnis der guten Folgen des Guten und der bojen Folgen des Bojen, also die Erkenntnis, daß die Jugend die wahre Lebenskunft ift.

Die Liebe gu uns felbft.

d) Das Bewußtsein unserer Abhängiakeit von der Menschheit und daher die Teilnahme an ihrem Schäcklal. e) Das Bewußtsein unserer Abhängiakeit von der Welt

ordnung und daßer unser Streben nach Erkenntnis. f) Das Bewußtsein unserer Wesenseinheit mit allem Lebenden und daher das Gesühl der Ehrsurcht.

g) Die sittlichen Gefühle: Dankbarkeit, Mitgefühl, Pflichtgefühl.

Mle diese sittlichen Kröfte sind in der Menschennatur selber begründet. Das Uebernatürliche ist also unnötig. Der große Borzug einer solchen Begründung der sittlichen Grundsätze besteht darin, daß der 3 weifel ausgeschlossen

Alle driftlichen Tugenden und Grundfate werden im Moralunterricht beibehalten, nur werden sie besser begründet als bisher. Der Motralunterricht ist geeignet, im Schü ler das sittliche Berungtsein, das Gewissen au bilden und Selbstachtung zu pflegen umd Liebe zur Menschbeit zu entwickeln. Die Einführung dieses Unterrichts ist schon von Perfa al Loggi und Kant empfohsen worden.

Bir sassen das Ganze in folgende Sätze zusammen: 1. Die Trennung des Staates von der Kirche ift ein Ge-

bot der Gewissensfreiheit und ist im Interesse der Wahr-

2. Sie wird gur Forderung, Reinigung und Entwidlung der Religion dienen und darum auch zur Förderung der sittlichen Erziehung des Bolkes.

3. Sie wird durch Einführung des Moralunterrichtes die erzieherische Wirksamkeit der Schule heben und den Aber glauben bekämpfen.
4. Sie ist ein Mittel zur Förderung des Staates und ein

Gebot der Gerechtigfeit.

Sebe!

Aurz ist das Leben, drum genieße es flott, Hoffe nicht aufs Jenseits, hoff' nicht auf Gott, Lebe das Leben mit bollem Begehr Leb' nicht als Stlave, fei felber Dein Berr!

Emiges Entstehen und ftetes Bergeh'n Alles Entstand'ne faitn nicht emig befteh'n. Leere den Becher, so lang es noch Zeit, Geuieße das Diesseits, genieße die Freud!

Leider ift's Glück nicht für jeden geboren, Bas Dir entgangen, bleibt ewig verloren, Bas Dir versagt worden in Deinem Geschick, Gibt Dir fein Gott und fein Jenseits gurud! Felix Lange, St. Gallen.

Deutscher Freidenker-Kongreß

in Frankfurt a. M.

Bom 11.—14. Juni fand in Frankfurt a. M. der Konpreß des deutschen Freidenker-Bundes, unter der Leitung des langjährigen Vorsitenden, Brediger Tichirn-Breslan

Der Sixuationsplan ließ erkennen, daß die Fortschritte im verslögenen Jahre ziemlich beträchtlich waren. Die Zahl der Einzelmitglieder ist auf 800 gestiegen, 20 Bereine sind dem Bunde neu beigetreten und nur 3 ausgeschieden. Die Kassenberhältnisse gleichen denen aller Freidenkerorganisationen. Die Tagung selbst wurde leider durch persönliche Strei-

tigkeiten stark beeinflußt, so daß kaum Zeit für wirklich praktische Arbeit blieb.

Die von einigen Bereinen verlangte Neu-Organisierung des Bundes, Streichung der Einzelmitglieder und Schaff-ung von Gauwerbänden unterblieb. Der alte Ausschuß wurde wieder, Schulte-Köln neue hinzugewählt.

Der nächste Kongreß, dem fast alle wichtigen Anträge überwiesen wurden, findet im kommenden Jahre in Düsseldorf ftatt.

Ruffur-Dokumente.

Frankreich nach der Trennung.

Schlechte Geschäfte haben die fath. Geiftlichen in Frank

reichreich durch die Trennung von Kirche und Staat gemacht. Nachdem das franzölische Varlament die Kirchengelehe bejchlossen hatte, hörte die Bezahlung der Bijchöfe und Geistlichen durch den Staat auf und diese sind auf den Opfermut ihrer Gläubigen angewiesen. In ganz Frankreich wurden nun Sammlungen für einen Gehaltsfond vorgenommen, der

"Anltuspfennig" wurde von den Gläubigen verlangt. Jeht gesteht selbst die klerikale "Gazette de France" ein daß das Resultat ein äußerst klägliches, gleich Rull ist. Ir einer Diözese, Sens, haben 133 Gemeinden auch keinen roten Son gegeben, obwohl die Pfarrer von Haus zu Haus sam-meln gingen. Und wie in dieser, ist es auch in den meisten anderen Diözejen, jo daß das fromme Blatt in gar bewegten Worten flagt, daß an einzelnen Orten die Pfarrer ihren Lebensunterhalt durch ihrer Sände Arbeit erringen müßten. (Schrectlich!)

Die Berbreifung der Bibel.

Auf der letten Jahresberfammlung der Britischen und ausl. Bibelgesellichaft wurde die Verbreitung der Vibel in der Welt berauschaulicht. Die Bibel ist ganz oder wenigftens zum Teil in 412 verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Die im letzten Jahre verbreitete Anzahl von Exemplaren betrug 5,688,381 Bände, von denen 140,000 in Jahan und mehr als 1 Million in China verbreitet wurden. Die Ausgaben des Jahres betrugen 4,500,000 Mark, von denen mehr als 2,000,000 für die Herstellung neuer Ausgaben der Schrift verwandt wurden. Die Gesamteinnahmen betrugen 4,800,000 Mf.

Solche Summen werden aufgebracht für die Verbreitung eines Buches, das heute felbst von ernsten Theologen als zum Sunge Sunmen werden aufgevragt für die Vertrettung frankoria, das ein fig vorlätigtig denkendet Platter in die eines Buches, das heute felbst von ernsten Theologen als zum größen Teile gefälscht bezeichnet wird. Ja, die Europäer seine Vertrumft aushpreche und dieselbe als eine Kennuft aushpreche und dieselbe als eine Kente be-haben es immer noch verstanden "Aulturgüter" besonderen Vertes zu exportieren — Schnaps, Kanonen und die Bibel. den in den Aussiührungen Reichens nach und stellte in

Gifersuchtsdrama zwischen Beiftlichen.

Aus Offagna (Ankona) wird eine Tragodie zwischen Geistlichen gemeldet, die an diejenige in Reggio erinnert, wo ein Domherr einem Kollegen Schwefelfaure in den Megfeld, gog und ihn und den Safriftan bergiftete. Der fünfunddreißigjährige Kaplan Angeloni war wegen einer schönen Pfarrersköchin auf seinen Pfarrer eifersüchtig. Gestern überfiel er den Pfarrer und feuerte auf ihn zwei Schuffe ab, wodurch er ihn schwerze und gun auf einen herbeieilenden Brigadier und Karabinieri gab der rosende Kaplan einen Schuß ab und jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Er starb im Spital.

Geiftesildung

Ein mahres Geschichtlein aus einer katholischen Schule.

Sin wahres Geiglichtlein aus einer katholischen Schule. Lehrerin, die die gnadenvolle Volfgaft Chrifti den achtigibrigen Schülerinnen klar machen will, tiellt die tieftimige Frage: "Bas häd eus de lieb Heiland ufgichlosse?" Achtiärige Schülerin antwortet: "De Himmel häd eus de lieb Heiland ufgichlosse?" Achtiärige Schündler in "Den Frecht. An mit was isch de himmel dem zuegschlosse given der Schurn unt was isch de himmel dem zuegschlosse glief?" Die Schar der achtiärigen theologischen Philosophen schweigt. Lehrerin, mit einiger Ungeduld die selfstwertsändliche Antwort auf die felstwertsändliche Antwort auf die felstwertsändliche, mit was isch denn au de Himmel zuegschlosse grünztend: "Die nabe Achtiädrige autwortet heil und siegeszewis: "Die, mit enn himmelsschlässel." "Rei", repliziert die entkäusche Jugendbildnerin, "mit de Sind." — Damit sind die Achtiährigen um einen Erad klüger und — besser geworden.

Fenerbestattung.

Die Betriebsergebniffe beutscher Leichenberbrennungsöfen zeigen eine andauernd steigende Tendena. Wie die neueste Nummer der "Flamme" mitteilt, wurden im Wonat April d. J. in den zurzeit bestehenden 15 deutschen Derennungsösen im ganzen 348 Feuerbestattungen vorge-nommen gegen 275 im April 1907. Bon den Eingeäscheten gehörten 210 dem männlichen, 133 dem weiblichen Geschleckten. an. Dem Bekenntnis nach waren 266 evangelisch, 33 ka-tholisch, 4 altkatholisch, 16 mosaisch, 6 freireligiös, 5 Dissidenten, von 13 war das Bekenntnis nicht angegeben. In 217 Fällen, also nahezu zwei Dritteln, fand religiöse Trauerfeier statt. In den ersten 4 Monaten 1908 zusammen hatten die deutschen Berbrennungsösen 1441 Einäscherungen zu bewirfen gegen 1028 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zunahme beträgt 413 — 40 Prozent. Auch in der Schweiz fönnen wir mit Freude eine Ber-

And in der Schweiz sonnen wir mit Freude eine Ver-mehrung der Kremationen konstatieren. Sine etwas regere Tätigkeit der Feuerbestattungsvereine könnte jedoch nichts schaden, sind doch heute noch weiten Kreisen die Borzüge der Feuerbestattung noch nahezu unbekannt.

Unfere Bewegung.

Rene Freidenker-Beitungen. Dr. B. Breitenbach gibt eine neue Monatsjchrift für Kulturfortschritt auf naturwif jenschaftlicher Grundlage heraus.

jemigaftinger Grundlage heraus.
Herner erfdien am 1. Mai in Wien eine neue Zeitschrift für moderne Weltanschaung "Freier Gedanke". Diese ist das Organ des gleichnamigen Wiener Vereins, Medasteur ihrer bestens befannte Gesimmuskreund Anton Markreiter.
Eine prachtvolle Nevue ist die "L'Ecole Kenobee, begründet von F. Herrer u. redigiert von F. Elkander (Te rue de L'Organ Auftrelle). Eine Merussels die ist dies die Neuderlatz den Nu-

l'Orme, Bruselles). Es ist dies ein Bruderblatt zu dem Bulletin der modernen Schule in Barcelona und es wäre äußerst wünschenswert, daß ihm bald auch in deutscher Sprache ein Mitkampfer erstünde. In Prag erscheint ein neues Freidenker-Blatt "Hablicek".

MII diesen Mitftreitern unsere beften Gludwünfche.

Lugern. Die erfte öffentliche Freidenker-Berfammlung

Luzern. Die erste öffentliche Freidenker-Versammlung nicht hätten wünschen können. Nur eines haben wir bedauert, daß nur ein Vertreter Gottes zur Versammlung kam und daß sich auch bieser völlig ausschwiegen. Trohdem der "liebe Gott" in Luzern unter Volizeiaufsicht sieht, hätten seine Vertreter gut daran getan, zu erschen, denn mit venig Ausnahmen varen die über 400 Anwesenden mit den Aussichrungen unseres Freundes Richter völlig einverstanden. Leber 70 zeichneten sich den aus gründenten Freidenten für den aus gründenten Freidenten für des Interessent in den zu gründenten Freidenker-Berein Luzern ein; der Berlust für die Kirche ist also kein kleiner.

So ist nun auch in diesem dunklen Teile der Schweiz unser Banner errichtet und trot aller Paragraphen werden

inger Banner errigter und trog aller Paragraphen loetvollen in chig eher ruhen, his wir in ganz eingenommen haben. Freidenkerverein Winterthur. Am 21. Mai sprach in einer öffentlichen Versammlung Gehinnungskreund Dr. A. Krer aus Jürich über: "Die Entwicklung des freien Gedanken in Suropa." In glänzend aufgebautem Bortrag gab der Redner ein übersächtliches Ville über diesen Entwick nungsprozen und reicher Beifall lohnte seine mehrstündigen Kusstührungen. In der Diskussion griff zuerst Pfr. Dr. Reiche n das Wort, um wie bereits in einer früheren Bersamulung sich in eingehenden Erörterungen über die Entstehung des Christentums auszulassen. Pfarrer Reichen sprach sodann von der Kirche als von einem absterbenden Körper, ebenjo wie es auch der Kapitalismus sei und verlor sich dann teilweise in ganz konfuse und reaktionäre Erörterungen, zum Schlusse sich noch in begeisterten Worten zu dem Ausspruche Luthers bekennend, daß die Vernunft eine Aure sei. Gesimmungsfreund Nichter aus Zürich, der zufällig in der Versammlung anwesend war, trat dem Diskussendere entgegen, und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß ein sich sozialistisch nennender Pfarzer in solch

er als sozialistischer Agitator, gegen den einen absterbenden Körper, den Kapitalismus auftrete, und umgekehrt sich für die Kirche, die er auch als im Absterben bezeichnet, mit seiner ganzen Lebensarbeit einsetzte. Afarrer Reichen erklärte, daß er auf diese Frage nicht mit wenigen Worten antworten könne, aber bereit sei, in einem Reserate Aufschluß zu geben Infolge der drudenden Site war die Berfammlung leider nur schwach besucht, immerhin fanden neue Reuaufnahmen in den Berein ftatt.

Freidenkerberein Bern. Der R.D.B. Bern bielt an Auffahrtstag (28. Mai) im großen Saal des "Café des Alpes" in Bern eine öffentliche Versammlung ab, an der Herr Richter aus Zürich einen packenden, von hohem Wahr-heitsmute beseelten Bortrag hielt über "Wonismus und Christentum". Der Redner gad in formvollender Weise ein Bild der monistischen Weltanschauung, wobei er auch seine Bedenken gegen einzelne Thesen der Häckschen Lehre kund-gad und zeigte, daß man wohl ein Anhänger Häckels sein könne und nach dem Stande der naturwissenschaftlichen Er-kenntnis sein musse, ohne daß man deshalb mit Häckel durch "dick und dünn" gehen und alles unterschreiben müßte. Er zeigte im Berlaufe seines Bortrages die grundsätzlichen und zeigte im Verlaufe seines Vortrages die grundsätlichen und unversöhnlichen Gegensähe zwischen der monistischen Welt-anschaung und der christlichen. Die Versammlung war von über 200 Bersonen besucht. Aus ihrem Schoße erstanden eine ganze Anzahl Diskutanten, Gegner und Freunde der freidenkerischen Vewegung. Es sprachen Vros. Dr. Lüdemann, ein freisunniger Gottesgelehrter mit seinem neuen willkürlich sahrzierten Ehristentum, ein nicht ernst zu nehmender Vertreter der "christlichen Wissenschaft", Pharchesseare zu kompromitieren versuchte und ihn zum Deckmantel seines schweden Verstandes benüßen wollte, ferner zwei sozialischweden Verstandes benüßen wollte, ferner zwei sozialisch an impromiterit versigne into tiln Ann Teanmart leine sich schaften Berftandes benüßen wollte, ferner zwei sozialistische Arbeiter und ein "wilder" Freidenker. Die anwesenden katholischen Priefker rührten sich nicht und taten sehr wohl daran. Sine Absubr wäre ihnen nicht erspart gesblieben, denn Freund Richter versteht sich darauf.

Ein Berichterstatter im "Bund" gab dem Verein freund-liche Lehren, die er an die Abresse anderer Leute hätte richten lick Lehren, die er an die Aoresse anderer Leute hatte richten follen und die sozialdemokratische "Tagwacht" bekämpft die Freidenkerbewegung (!) als eine der soz. Organisation "seindliche" Bewegung. Trohdem marschiert die Bewegung und zählen wir zur Zeit etwas über 80 Mitglieder.

Freitag den 3. Juli wird herr Brof. Dr. Ferd. Better in Bern über das Thema "Dom Frei-Denken zum Frei-Handeln, vom Freidenkertum zur freien Genossenschaft" fprechen. Der Bortrag findet im Großratsjaale statt. E. A.

Baben. Ing Richter sprach im Saale des "Falken" vor zirka 250 Versonen über "Monismus und Christentum". Zu unserer größten Freude hatten sich auch vier katholische Pfarrer eingefunden, um wider den bösen Feind zu streiten, allerdings ohne Erfolg. Auch ein protestantischen Geist-licher meldete sich zum Worte, ohne jedoch besondere Pankte dem Reserenten entgegenzustellen.

Interessant war hier allein schon der Kontrast zwischer bem forschenden, liberalen Protestanten und den dogmati-

schen Söhnen Roms. Tropdem der vielen Gegner war der Erfolg unser, ein Reihe neuer Mitglieder traten unserem Bereine bei.

Fr. v. B.

Büchertisch.

Für und gegen haedel.

Es ift zu bedauern, daß die Polemik Richter-Attenhofer für und gegen Haedel, einen persönlichen und dadurch ein-seitigen, ungerechten Charakter angenommen hat, der der guten Sache nicht förderlich ist. Man gestatte mir daher zwei Worte.

Herrn Attenhofer ist unbedingt zuzugestehen, daß die heute am populärsten Werke Haedels: "Welträsel" und "Lebenswunder", seine allerschwächsten Leistungen sind, Haedel hat sich leider in den letzen Jahren auf eine Bahn begeben, die seinem Genie nicht entspricht, nämlich auf die Bahn der philosophischen Kritif und dadurch hat er in den Augen tiefer denkender Forscher seinem eigenen großartigen Werke geschadet. Dies muß man zugeben. Er hat dadurch den sophistischen Wortverdrehern, den Obffuranten, den Tesuiten aller Lager, Waffen in die Hand gespielt, die dann von diesen Herren gegen die Wissenschaft und die Freiheit des Denkens weidlich ausgebeutet und mißbraucht werden. Es ift daher eine Pflicht nicht blind durch did und dünn für Haedel Bartei zu nehmen, sondern bei ihm streng wissen-schaftlich das Unkraut vom guten Korn zu scheiden.

Dagegen hat Herr Attenhofer, von seinen Gefühlen ge-leitet, sich zu einer ungerechten Beurteilung Hackels hinlettet, sich zu einer ungerechten Beurteilung Hackels sitzeißen lassen. Es ist allerdings richtig, daß Zuverlässigsteit und unbedingte Achtung vor der tatsächlichen Wahrheit eine Hauptqualität der Wissenschaft darstellt und vor allem zur Sichtung ihrer bleibenden Werte unerläßlich ist. Ich mus wer geren Attenhoser erwidern, daß mit dieser Seren Attenhoser erwidern, daß mit dieser Sigenschaft allein, die Wissenschaft nicht weiter schreitet, sondern fristalsisiert. Der treibende Wotor der Wissenschaft war, ist und bleibt zu allen Zeiten die intellektnelle Phantasse, d. h. die Schickeit intuitiv zu kombinisern zu geraten neue Eddach.

Tategorifder Beise die Frage an ibn, wie es tomme, daß jten, das Bahre mit dem Falfden ju erftiden fich bemilben. Die von Attenhofer zitierten Semper und His, obwohl nam-hafte Forscher, sind von diesem Vorwurf durchaus nicht frei zu sprechen. Man mag Haedel in vielen Fällen Oberfläch-lichkeit, Uebereilung und große phantastische Unvorsichtignaziet, tevereinig ind gerge phantaltige involgange feiten vorwesen; das sind aber noch lange keine beabsig-tigten Fälschungen. Die Gastraeathoorie, die allgemeine Begrifsbestimmung der Phylogenie und Ontogenie, die Handlich der Grundgestes sind d. B. und bleiben geniale Leiftungen Haedels, die die Wissenschaft hundertmal weiter gebracht haben, als viele verdienstvolle und mühselige Detailforschungen.

In feinen Radiolaren und in feinen Runftformen bei Natur, die Hern Attenhofer an erster Stelle seht, hat sich Haden, die Kerr Attenhofer an erster Stelle seht, hat sich Haedel als Kimstler gezeigt. In seiner Anthropogenie und in seiner generellen Worphologie tritt er aber als genialer bahnbrechender Forscher auf. Dies werden seine grimmigften Gegner, werden seine sophistischen, jesuitischen Nörgler und werden selbst seine Fehler, besonders die argen Schwächen seiner letzten Bücher niemals aus der Geschichte der Wissenschaft wegschäffen.

Auch Lombroso hat ähnliche und sogar viel schlimmer Spriinge als Haedel gemacht; seine Phantasie hat ihm die ärgsten Streiche gespielt; auch gegen ihn hat man, mit Hilse seiner Unvorsichtigkeiten, einen bernichtenden Krieg geführt und bennoch hat er gur Förderung der Strafrechtswissen, schaft vielleicht mehr als alle andern beigetragen.

Seien wir doch endlich gerecht und lassen wir alle klein lichen persönlichen Körgeleien bei Seite; vermeiden wir den blinden Haß, ebenso wie die blinde Anbetung.

Noch ein Wort. Das Wort Monismus wird viel mißbraucht und migverstanden. Haedel hat in seinen letzter Werken unbewußt und ohne Absicht, durch Wißverständnisse victfach den Qualiften in die Hände gearbeitet, indem er sich ganz in die Metaphysit versenste und den Voden der Actur-wissensten der Voden der der die Voden der Wissen-ichaft zugänglich ist, ist der folgende: "Geist und Hirntätigblieben, denn Freund Richter versteht sich darauf.

Allerlei Unerquistliches wäre auch zu berichten. Der Christlich-loziale glaubte in seiner Siedenker als "Horen" beschinden mir einem Geist, den unsteinen durch Anganten Bibelwort die Freidenker als "Horen" beschindsen die Arbeiterpresse nichtlichen der Kreidenker als "Khoren" beschindsen der Kreidenker als "Ehrent nur einen Geist, den unsteinen Den andern erschießen wir bei andern Menschen und Tieren durch Anganten die Kreidenker der Kreiden Geister erfennen. Folgin einer höchst geschwardliche Ausgehren der Kreiden Genachten der kreiden der kreiden Geschindstellen Gehirnwissenschaft uns die Joentität der menschlichen Seele mit der menschlichen Gehirntätigkeit klarer nachweist."

Bon dieser Erfenntnis du einer monistischen Religion, zu einem "Alseins" zu einer "pantheistischen Gottesdesinition", zu einer Besechung der Atome", alte niberzuspringen, hat mit der Wissenschaft nichts mehr zu tun, weil uns der sachliche Boden dazu sehlt; es sind mehr oder weniger wahrscheinliche metaphysische Sprothesen.

Dagegen hatte Darwin sicher nicht recht, als er meinte Nagegen sparte Nation inder nicht recht, als er meinte, daß die Untersuchung über die Anfänge des Lebens hoffnungslos sei. In diesen Fragen war er gu seiner Zeit in
sehr begreislicher Weise), noch zu ängstilch und du reserviert. Die Fortchung hat vielmehr daß Necht und die Pflicht nach
dem Ursprung des Lebens zu sorichen und auch die introspektiv-psychologische Seite der Gehirntätigkeit immer genauer in ihrem Verhältnis zu der von außen ersorichten sekanden Engenisk des Eckstenses et kiedense ersorichten le-

benden Dynamik des Gehirnes zu studieren. Ich empsehle in dieser Hinsicht dem Herrn Attenhofer das Studium der Mneme von Richard Semon, die übrigens dieser Forscher in nächster Zeit durch wichtige neue Werke zu ergänzen verspricht.

Referat: Ludwig Bräutigam: Die Erlöfung von der Geldgier. (Berlag von Egon Fleischel & Co., Berlin 1907 74 Seiten.)

Wir empfehlen dringend die Lefture biefes fleinen und mutigen Bidleins, in weldem der Antor, im Kamen der Bahrheit, des sozialen Bohles und des gesunden Menschen-verstandes unseren niederträchtigen modernen Mannonismus, den Kulfus des goldenen Kalbes, angreift, indem er den einzigen Beg zeigt um aus demjelben herauszukommen: den Sieg des Sozialgefühles und des jozialen Sinnes über das menichliche Kaubtier, durch eine soziale Evolution, die heute gebieterisch notwendig geworden ist. Bräutigam gibt viele Zitate bedeutender oder genialer Menschen an, die alle den Wammonismus mit scharfen Worten gekennzeichnet und zugleich verslucht haben, als Quelle schlimmster Korruption und menschlicher Entartung. Worte genügen aber nicht; die Dr. A. Forel. Tat muß folgen.

Fr. Bhs: Theologie und Ethik. 2. Aufl. Ber-lag von A. Bichlers Witwe u. Sohn. Leipzig. 1 Mark. In diesem Buche zeigt der bekannte Berjasser um wie-viel zeitgemäßer und besser die wissenschaftliche Ethik ist, wie die Theologie. Die Fragen über Gott und Unfterblichkeit find im Sinne des Freidenkertums behandelt. Die sittlichen Ideen werden in ihrer vollen Reinheit vorgetragen. De: Berfasser zeichnet die monistische Weltanschauung des Ur christentums und zeigt, daß die moderne Ethik gerade die "Religion" für das Volk ist.

Bemerken wollen wir noch, daß die erste Auflage in Wien auf Anklage der Clerisei konfisziert und eingestampft wurde Dies ist sicher ein Beweis, daß das Buch gut ist, die Wahr heit verkündet und die weiteste Beachtung verdient.

"Hurra-Ehreier" ein Zeitraum b. B. E. Teranus (Carl Reigner, Dresden, 5 M.)

Dieser Koman ist von der bürgerlichen Aresse totge-schwiegen worden, schon dies ist ein sast untrügliches Zeichen, daß wir es mit einem wertvollen Buche zu tun haben.

Und in der Tat, das Buch ift lesenswert, spannend vor der ersten bis zur letzten Seite. Der Berfasser macht der bleibt zu allen Zeiten die intellektuelle Phantane, o. y. vie Fähigkeit intuitiv zu kombinieren, zu erraten, neue Gedan-ken und neue Gesichtspunkte kihn zu erschließen. Für einen hern und neue Adhuen erössenden Horischen Forischer sindet man aber erfahrungsgemäh 20 oder 30 negative Kritiker, die seine Sprünge und übereilten Schlisse kritiscen, daran seinen gleich Horischen Kontiken und eine Pasinge und übereilten Schlisse kritischen daran kreise, kurz alles was "Hurra ichreit" zappelt. All diese Fiserungen, alle lebertreibungen beseitigen und einer sognen und darakteristisch gezeichnet, ohne alle Verrungen.

Wo aber Höhen sind, sind auch Tiesen und im Gegensat zu diesen wenig beneidenswerten "Höhenmenschen" entwirft Teranus nun ein Bild vom Erwachen und Leben der "Kommenden". Menschen, aller Klassen und Bildungsstufen, mer-ken wie hohl und leer das Leben in der heutigen Gesellschaft ist und nach Besserem Umschau haltend, gelangen sie zum Sozialismus.

Möge das übrigens gut ausgestattete Buch vielen die Augen öffnen. G. E.

Auf den Abwehrartifel Attenhofers neuerdings näher einzugehen, will ich mit Müchicht auf die Geduld der Leser emangeben, will ich mit Knicklicht auf die Geduld der Lefen unterlassen. Die von ihm angesührten Citate sind so oft in flerikalen Blättern gestanden, daß der "Freidensker" süg-lich auf einen neuerlichen Abbruck verzichten konnte. Wit genau denselben Wassen undt auch das rücklichdigste kathen liche Kaplänchen Haeret auch das rücklichdigste kathen bich von Attenhoser erwarten können, daß er auf solche alte Ladenhüter verzichtet. — Wenn nun von der Redaktion der "Ton" meines Artifels misbilligt worden ist, während die Schimpfereden Attenhofers gegen Haedel ungerügt abgedrudt wurden, so kann ich hier sagen, daß sich außer mir genng Leser des Blattes über diese Intonsequenz der Redaktion gewundert haben. Die Berdienste, die Hackel sich um unsere Bewegung erworben hat, stehen fest und können durch das Gekleffe irgend eines Rörglers in unseren eigenen Rei-hen nicht erschüttert werden, deswegen hätte auch von der Redaktion erwartet werden dürfen, daß sie denselben Schut, den sie Attenhoser angedeihen ließ, auch Hackel gewährt hätte. Oder gilt der Grundsate: Saedel darf im "Freiden-ter" beschimpft werden, es ist aber verboten Herrn Attenhofer anzugreifen.

Wir hoffen, daß mit dieser Nunmer der Streit pro und contra Haedel begraben wird. Aus diesem Grunde gehen wir der Anzapfung Freund Richter's aus dem Wege und erklären nur furz, daß wir jedem, der den freien Gedanken ehrlich verficht, unfere Spalten gur Berfügung ftellen.

Die Redaftion.

Für den Agitationsfond

gingen weiter bei der Gelgäftskelle ein: Sammelliste 1 (Zürrich) 3.—; Myser, Wiel 1.—; Liste 87 (Edert 1. Nate) 10.—; Liste 96 (Arbeiterbildungsverein Baden) 5.—; Liste 91 (Em Rife 96 (Arbeiterbildungsverein Baden) 5.—; Liste 91 (Emenneger, Luzern 1. Nate) 25.—, Liste 86 (Richter, Zürich 1. Nate) 20.—; Liste 72 (Hartinger, Oerlison) 7.—, Jujammen 71 Fr., bereits quittiert 15.30 Fr., total: 86.30.

Der Einsendung weiterer Beträge sieht mit Rüchsicht auf die großen Auslagen, die durch die Neugründung neuer Bereine entstanden sind entgegen
Deutsch-schweiz. Freidenker-Bund

Geichäftsitelle Zürich V, Söschgasse 3.

An die Verbandsvereine!

Mit gegenwärtiger Nummer bes "Freibenters" ift ber Berlag an die Geschäftsstelle des deutsch-schweizerischen Freidensterbundes übergegangen, die von jest an die Herausgabe des Blattes besorgen wird. Gegenwärtige Nr. 7 ist bereits von seiten der Bereine mit der Geschäftsstelle zu verrechnen, während die noch borhandenen Riickftände mit der alten Abresse abzurechnen sind. Die Abresse der Redaktion bleibt Abresse abzurechnen sind. Die Avresse bet beckenten wie bisher: Zürich, Hauptppost, Postfach 6156.
Die Rebaktion.

Zekanntmachung.

Nachdem nun die ständige Minimalauflage des Frei-benker die Höhe von 6000 Exemplaren erreicht hat, für weibenter die Johe von Germflaten erreicht jat, für deteste Berbreitung im deutschen Sprachgebiete der Schweiz somit gesorgt ift, werden kinstighin auch Inserate in das Blatt aufgenommen. Der Inserationspreis wurde auf 10 Cts. pro 6sach gespoltene Betitzeile sestgesetz, bei dauernder Insertion Rabatt. Besonders an unsere Gesinnungsfreunde richten wir die Bitte, unser Blatt auch auf diese Beise zu unterftüten.

Berlag bes Freibenter.

Vereinstafel. Freibenfer-Bereine.

Lugern.

Prafident: Fr. Karrer, Lugern, Kleinmattftr.

Chaug-be-Fonds. Prafident: Edm. Safner, Stand 6.

Baben (Nargau). Bräsident: Ivan Levisty "Wettingen (Nargau), Gartenftraße 514. Bereinslokal: Ablerstübli, Mittlere Gasse. — Monats-

versammlung jeden 1. Dienstag im Monat.

Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft

bon

Prof. Bahrmund, Innsbruck (In Defterreich tonfisziert)

Bolfsausgabe ju beziehen gegen Boreinfendung bon Deutsch-schweiz. Freidenkerbund Gefcitisftelle 70 Rp. durch Söfchgaffe 3, Zürich V.

> Rebaftion: Og. Edert, Zürich Drud bon Congett & Cie., Burich III.